

# DEUTSCHE POLITIK

## Kultur- und Kunstanschauungen der NPD

Es ist wohl nicht abwegig, zu behaupten, daß nationalsozialistische Gedanken von Anhängern der NPD am offenherzigsten in Fragen von Kultur und Kunst geäußert werden. Zu den charakteristischen Merkmalen der Kulturpropaganda gehören Kulturpessimismus, pauschaler Antimodernismus, Antiurbanismus, Vorliebe für das Epigonale, für „Blut und Boden“ und die stereotype Gegenüberstellung des Kranken mit dem Gesunden.

Überdies werden in kulturellen Beiträgen des NPD-Zentralorgans *Deutsche Nachrichten* deutlich Sympathien für das Dritte Reich geäußert. Insbesondere bei der Förderung des „guten“ (in der NS-Zeit gedrehten, wenn auch nicht unbedingt pronazistischen) Films werden allzu gerne die Jahre 1933/1945 mit dem angeblichen Kunst- und Sittenverfall unserer Zeit kontrastiert. So beginnt etwa die enthusiastische Kritik des Filmes „Romanze in Moll“: „Im Kriegsjahr 1943, als das weltweite Ringen alle moralischen und materiellen Kräfte des deutschen Volkes in Anspruch nahm, brachte die deutsche Filmproduktion noch manches Kunstwerk hervor, dem etwas zeitlos Gültiges anhaftet.“ (DN 6/67)

Aber das Fernsehen, das den (nichtnazistischen) *Käutner*-Film als Reprise gebracht hatte, erfährt keinen Dank: „In der Ansage hieß es, daß dieser Film eine ‚Oase‘ im damaligen Filmschaffen gewesen sei. Das war eine Lüge, denn nie vorher und nie nachher hat die deutsche Filmproduktion gerade in diesem Genre des Kammerspiels einen solchen Hochstand nach Thematik und Durchführung aufzuweisen gehabt wie in jenen vielgeschmähten,

noch in die Kriegszeit hineinreichenden Jahren." Die Überschrift lautete „Filmkunst einst und heute". Was für die „Filmkunst" gilt, das gilt der NPD zufolge wohl für viele andere Bereiche.

Kulturpessimismus tönt auch aus Artikeln zur Literatur unserer Zeit. So wird vom „Ende des mit Steuergeldern gefütterten Kunstverfalls" auf der Bühne gesprochen (DN 4/67). So gehören Invektiven gegen den Schriftsteller *Günter Grass* zum wöchentlichen Soll der NPD-Redakteure, die aber andererseits die reservierte Haltung des israelischen Schriftstellerverbandes gegenüber *Grass* als Beweis dafür werten, „daß in Israel der Rassenhaß gepredigt wird" (DN 12/67).

Den für Antidemokraten symptomatischen Antiurbanismus pflegt Dr. *Fritz Stüber* (Wien) in einem Artikel zum 100. Geburtstag des österreichischen Dramatikers *Karl Schönherr*: „Die Geringschätzung, ja der offene Hohn, mit denen man seit Kriegsende die Werte ‚Blut und Boden' abtut, sind nicht die letzte Ursache dafür, daß einer der größten Dramatiker unseres Jahrhunderts . . . Dr. *Karl Schönherr* heute fast gänzlich vom Spielplan unserer Bühnen verschwunden ist... Er hat. . . die Kaffeehausschwaden der damaligen ästhetisierenden großstädtischen Asphaltliteratur wie ein Gletschersturm weggefegt." (DN 8/67).

Es war auch Dr. *Fritz Stüber*, der *Josef Weinheber* — einen sicherlich beachtlichen, aber teilweise doch stark epigonalen und sehr dem Dritten Reich verbundenen Wortkünstler — der „Kakophonie der ‚pluralistischen Gesellschaft'" gegenüberstellte und als letzten großen Lyriker pries: „ . . . und *Weinhebers* scherzhaft-beiläufig hingeworfenes Wort, mit ihm sei die Kunst zu Ende, gewinnt. . . seherische Bedeutung. Die Abstrusitäten eines *Enzensberger* und eines *Heisenbüttel* hat *Weinheber* sicherlich nicht für möglich gehalten." (DN Nr. 10/67). Als Beweis für *Weinhebers* Größe bringen die *Deutschen Nachrichten* seine versifizierte Dolchstoßlegende: „Siegfried und Hagen — Mannhaft vor dem Feinde, / Fallend, doch opfergroß: / So nicht! Im Schoß der Freunde / Fiel uns das schwere Los. / Wir schlugen uns selbst zu Stücken, / Ehrgeier, Wurmgift, Neid. / Gegen den Speer im Rücken / Ist keiner gefeit. / Immer er steht dem lichten / Siegfried ein Tronje im Nu. / Weh, wie wir uns vernichten / Und das Reich dazu." (DN 10/67).

Der Antimodernismus äußert sich in krassester Form bei der Beurteilung der modernen bildenden Kunst. In den NPD-Musterreden heißt es: „In der bildenden Kunst erleben wir bei der Malerei und bei der Plastik nicht mehr die Darstellung des Schönen und Erhabenen, sondern die Ausgeburten krankhafter Phantasie, die dann noch mit Kulturpreisen bedacht werden." Die *Deutschen Nachrichten* unterstützen seit ihrer ersten Ausgabe

„das Ringen um die Wiedergeburt der Werte europäischer Kunstgestaltung gegen die modernistische Kulturzersetzung". (DN 7/67). Den Angriff gegen die moderne Kunst mit den peinlichsten NS-Anklängen richtete *Max Graeser* in dem Aufsatz „Bildende und bildfeindliche Kunst": „Sofern sich die gegenstandslosen Richtungen der bildenden Kunst zurechnen, müssen sie auf ihren außerbildnerischen Charakter verwiesen werden ... und darauf, daß sie, vom Bildnerischen her besehen, in der Tat Zerfallerscheinung bzw. Ausscheren in anderes Geistesgebiet darstellen. . . Intellektualismus und Materialismus als vergottete Motoren gefährden zunehmend unsere geistige, moralische, physische Existenz (kulturelle Versteppung, Automatisierung, sittlicher und gesundheitlicher Verfall, nukleare Bedrohung sind nur einige Stichwörter)... In der bildenden Kunst hat sich das andere, Neue bereits offenbart: In der Zersetzung und Auflösung . . . Der natürliche Kunstsinn der breitesten Volksschichten ist intakt; er hat sich entgegen stärksten Zersetzungsbestrebungen als gesund und unzerstörbar erwiesen ... Als Novum: Ein deutliches Zurückdrängen auf die Hauptstraße bildnerischer Gestaltung, zur Naturverbundenheit, macht sich wachsend bemerkbar." (DN 7/67).

Neuerdings polemisieren die *Deutschen Nachrichten* besonders heftig gegen die neue Musik. Bezeichnete *H. Härtle* das skeptische Urteil des amerikanischen Dirigenten *L. Bernstein* gegenüber *Arnold Schönberg* als „eine Osterhoffnung" (DN 13/67), so versteigt sich *Felix-Eberhard von Cube* in dem Aufsatz „Die Verfremdung der deutschen Musik / Die Zwölftöner wirken nur noch unter der Diktatur der Massenmedien" zu der Behauptung, *Schönberg*, der bedeutende Komponist und Schöpfer des Zwölfton-Systems, sei „ein im Grunde unmusikalisch und unschöpferisch Geborener" gewesen. Die musikalische Gegenwart bezeichnet er als „atonale, polytonale, dodekaphonische, elektronische, primitivistische oder schlechtkomponierende Modernistik", die „auf einem sozusagen pseudolegalen Wege ihre Restauration" betrieben habe.

Besonders hervorstechend und für die rechtsradikale Publizistik charakteristisch ist das biologische und pseudomedizinische Vokabular der Polemik. Es wird von der „atonalen Infektion der zwanziger Jahre", von „modernistischen Viren", vom „Übel", das während des Dritten Reiches" in anderen Wirtskörpern latent weiter geschwelt und, wie zumeist, durch Überleben der virulentesten Stämme an Bösartigkeit zugenommen hatte" und von „Krankheit" gesprochen. Gegen die moderne Musik soll der „musikalische Instinkt des Volkes", der sich von vornherein dem „durch intellektualistische Reflexion" erstickten Tonsinn der Sachverständigen als überlegen erweise, mobilisiert werden. Dies hindert den Verfasser aber nicht,

den modernen Komponisten gleichzeitig „Kunstmerkantilismus“ vorzuwerfen.

Auffallend ist auch, daß in der pauschalen Verurteilung jeder Gegensatz zwischen modernen Tonschöpfern — wie er etwa in den 20er Jahren zwischen *Hindemith* und *Schönberg* bestand und wie er heute zwischen *Henze* und *Stockhausen* besteht — bewußt ignoriert wird. In musealer Verklärung preist v. Cube die Musik von *Bach* bis *Brahms* (worüber sich gerade viele Freunde dieser Komponisten ärgern werden) und versucht sie gegen die musikalische Moderne auszuspielen: „Was geschähe wohl, wenn einer aus der diamantenen Kette der Großmeister deutscher Musik... aus der Entrückung und Verklärung unversehens einmal in den aktuellen Trubel des heutigen, internationalen Musikbetriebes gestellt würde?“ Man kann hierbei an *Thomas Manns* Äußerungen über den banausisch-reaktionären Generalintendanten Baron Riedesel im *Doktor*

*Faustus* denken: „Baron Riedesel also sah in allem Alten und Historischen eine Trutzburg gegen das Neuzeitliche und Umstürzlerische, eine Art von feudaler Polemik dagegen, und unterstützte es in dieser Gesinnung, ohne in Wahrheit irgend etwas davon zu verstehen. Denn so wenig man das Neue und Junge verstehen kann, ohne in der Tradition zu Hause zu sein, so unecht und steril muß die Liebe zum Alten bleiben, wenn man sich dem Neuen verschließt, das mit geschichtlicher Notwendigkeit daraus hervorgegangen.“

Die Stellungnahmen zu Kultur und Kunst in NPD-Publikationen verdienen eine noch stärkere Beachtung als bisher: Einmal, weil hierin oftmals am unverhohlenen nazistische Gedanken zum Ausdruck kommen; zum anderen aber auch, weil kulturelles Banausentum und steriler Konservatismus leider noch viele Menschen ansprechen.

*Giselher Schmidt*